

Phänomen-Verlag



Tomas Björkman

# DER MARKT-MYTHOS

## Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Tomas Björkman  
Der Markt-Mythos  
EAN 978-84-123551-8-5

Phänomen-Verlag  
Web: [www.phaenomen-verlag.de](http://www.phaenomen-verlag.de)  
E-Mail: [kontakt@phaenomen-verlag.de](mailto:kontakt@phaenomen-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und der Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen und Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Textteile

Satz & Gestaltung: Phänomen-Verlag, 2021

*„Praktische Menschen, die glauben, von jeglichen intellektuellen Einflüssen völlig frei zu sein, sind in der Regel die Sklaven irgendeines abgehalfterten Ökonomen.“<sup>d</sup>*

John Maynard Keynes , 1936

## Über den Autor



Tomas Björkman (geb. 1958) ist ein schwedischer Unternehmer und Change Maker. Er hat einen Master-Abschluss in Physik und studierte nebenbei Makroökonomie. Björkman verfolgte eine Karriere als Unternehmer in einer Vielzahl von Unternehmen in den Bereichen Finanzdienstleistungen, Medien, Immobilienentwicklung und Banken und war in ganz Europa tätig. Er gründete Investment Banking Partners AB und diente als

Vorsitzender der EFG Investment Bank.

Im Jahr 2008 gründete Tomas die Ekskäret Foundation in Stockholm. Die Stiftung entwickelte eine Konferenzeinrichtung auf der Insel Ekskäret im Stockholmer Schärengarten und hat es sich zur Aufgabe gemacht, persönliche Entwicklung und sozialen Wandel zu fördern.

Außerdem ist er Mitbegründer und Direktor des Verlags Fri 'Tanke Förlag (Freethought Publishing) und Mitglied des Club of Rome.

Tomas Björkman lebt in London und arbeitet in Stockholm, den Niederlanden und der Schweiz.

### **Weitere Werke:**

*Das skandinavische Geheimnis*, (mit Lene Rachel Andersen), ISBN 9788412201253

*Die Welt, die wir erschaffen*, ISBN 9788412201284

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Vorwort</b>	9
<b>Kapitel 1:</b> Einleitung: Die Schweizer Verbindung	17
<b>Kapitel 2:</b> Die Mythen	33
<b>Kapitel 3:</b> Das Modell	51
<b>Kapitel 4:</b> Die soziale Konstruktion des Marktes	72
<b>Kapitel 5:</b> Der vorherrschende Markt	93
<b>Kapitel 6:</b> Eine kopernikanische Revolution	113
<b>Kapitel 7:</b> Mögliche Märkte	133
<b>Nachwort:</b> Eine neue Meta-Erzählung	161
<b>Endnoten</b>	169





# Vorwort

**D**ieses Buch ist eine Kritik an den vorherrschenden Ideen darüber, wie die globalen und nationalen Märkte funktionieren, wie sie funktionieren müssen und warum.

Ich behaupte, dass unsere führenden Lehrbücher über Wirtschaft, unsere Strategien und die in unsere Bürokratien und Rechtssysteme eingebauten Denkformen auf fehlerhaften Ideen beruhen, Ideen, die mit einer bestimmten Mythologie verbunden sind, die unserer Zeit eigen ist. Ich denke, dass viele der Leute, die wir gewohnheitsmäßig als Autoritäten in diesen Fragen behandeln, nicht wirklich wissen, wie das Spiel da draußen in der Praxis funktioniert. Politiker kennen natürlich das Spiel der Politik, und Professoren das Spiel der Wissenschaft und der akademischen Welt. Leute wie ich kennen das Spiel der Finanzen und Banken, der Märkte und des Geldes. Und das alles sieht nicht so aus wie in den Lehrbüchern oder in den Leitartikeln des *Economist*.

## **SIE, DER LESER**

Wer sind Sie, der Leser? Meine Zielsetzung ist nicht streng akademisch, aber der folgende Text enthält einige Wörter und Ausdrücke, die eine Grundkenntnis der Wirtschaftswissenschaften erfordern. Wenn Sie ein regelmäßiger Leser von z.B. *The Economist* sind, sollten Sie gut zurechtkommen. Die Schwierigkeit, dieses Buch zu verstehen, liegt meiner Meinung nach vor allem darin, die Perspektive zu verstehen, aus der ich schreibe. Wenn es ein wenig geistige Anstrengung erfordert, möchte ich Ihnen, von einem Weltbürger zum anderen, versichern, dass es die Mühe wert sein sollte.

Dieses Buch erhebt keinen Anspruch auf wissenschaftliche oder akademische Neuartigkeit oder Einzigartigkeit. Aber ich möchte etwas anderes für dieses Buch beanspruchen: Wichtigkeit und Dringlichkeit, da es ein größeres Bild aus den vorhandenen Teilen zusammensetzt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die meisten Menschen, die in

unseren Märkten agieren und diese gestalten, die wesentlichen Punkte dieses Buches noch nicht verstanden haben. Ich nehme an, dass ich damit die hartnäckig wiederkehrenden Vorstellungen angreife, dass die Wirtschaftswissenschaft eine „harte Wissenschaft“ mit „harten Fakten“ ist und dass Geld die realste, härteste und faktischste aller Essenzen der Welt ist. Das ist es nicht. Tatsächlich sind, wie ich Ihnen zeigen werde, Worte, Gewohnheiten, Ideen und Verhaltensweisen die wirklichen, harten Fakten der Wirtschaft – und diejenigen, die diese verstehen und beherrschen, haben die größte Macht, die Welt zu gestalten.

Ich hoffe, dass Sie zu den Menschen gehören oder gehören werden, die verstehen, was ich darlege, damit wir schnell zum nächsten Schritt übergehen können, nämlich zur Neuerfindung des globalen Marktes.

## **DIE NOTWENDIGKEIT EINER NEUEN META-ERZÄHLUNG**

Es ist nicht so, dass unsere Autoritätspersonen weder intelligent noch schlecht informiert wären. Aber sie bewegen sich im Allgemeinen innerhalb eines bestimmten konzeptionellen Meta-Narrativs – also einer bestimmten Art, die Welt zu verstehen –, die meiner Meinung nach zunehmend veraltet ist. Ein Narrativ ist eine Geschichte und ein kohärentes Muster, innerhalb dessen wir Ereignisse oder Fakten miteinander verbinden. Ein Meta-Narrativ ist die zugrundeliegende „Geschichte der Geschichten“, mit der wir all unsere verschiedenen Narrative miteinander verbinden. Warum sprechen wir nicht öfter über unser Meta-Narrativ? Vielleicht könnten wir ein neues gebrauchen, besonders in Bezug auf unsere Beziehung zum Markt und zur Wirtschaft.

Als ehemaliger *quantitativer Analyst* (Physiker im Finanzwesen), Gründungs-Investmentbanker, Manager und Unternehmer in Immobilien, IT und anderen Bereichen habe ich Dinge gesehen und gehört, die mich ungläubig zurücklassen und mir Sorgen über die Zukunft und auch über die Gegenwart bereiten. Auch wenn ich persönlich als Akteur meist erfolgreich auf dem globalen Märkten agiere, kann ich nicht mehr glauben, dass das System, in dem wir leben, zuverlässig,

stabil, nachhaltig, fair oder auf intelligente Weise selbstorganisierend ist. Es hat durchaus einige Aspekte all dieser Qualitäten, aber der Markt, den ich im Laufe der Jahre kennengelernt habe, ist einfach zu weit von dem Markt entfernt, den jeder gut informierte Bürger für sich oder seine Kinder wollen sollte. Und unsere gegenwärtige Geschichte über uns als Menschheit – unsere gegenwärtige Meta-Erzählung – lässt uns den Markt nicht als das sehen, was er wirklich ist.

## WARUM TUE ICH DAS?

Eine Frage wird sich zweifellos bei einigen Lesern aufdrängen, nämlich die Frage nach meinem Motiv. Warum sollte ein reicher Ex-Banker ein Buch schreiben, in dem er genau das Marktsystem (und die dazugehörigen Ideen) kritisiert, mit dem er sein eigenes Vermögen gemacht hat? Ich glaube, dass es so etwas wie einen *Postmaterialismus* gibt, das heißt, dass existenzielle und universelle ethische Werte an Kraft gewinnen können, wenn der Wohlstand sowohl von Individuen als auch von Gesellschaften erst einmal erreicht ist. Diese Ansicht wird übrigens durch die Daten des World Values Survey<sup>2</sup> gestützt, der weltweit größten soziologischen Datenbank. Materieller Reichtum hat für mich an Bedeutung verloren, und der Einsatz für das Wohl der Welt ist etwas, das ich zunehmend bei mir selbst suche und das ich bei anderen bewundere.

Manche Menschen, die irgendwann im Leben wohlhabend werden, verlieren die Orientierung und begeben sich auf eine verzweifelte Suche nach einem neuen Sinn, oft mit tragischen persönlichen Folgen. Ich habe das schon oft erlebt. Andere identifizieren sich mit ihrem Reichtum und beginnen, auf der Basis des Familienvermögens ein Imperium zum Wohle der eigenen Familie aufzubauen; sie werden zu kleinen Baronen und Gräfinnen, die ein Interesse daran haben, die seltsamen Marktstrukturen intakt zu halten. Und eine dritte Gruppe geht dazu über, andere Fragen über das Leben zu stellen, darüber, wie man etwas bewirken kann, jetzt, wo man besser als die meisten dazu in der Lage ist. Ich strebe danach, zu dieser dritten Gruppe zu gehören.

Und ich glaube, dass eine der besten Möglichkeiten, dies zu tun, darin besteht, meine Einsichten und Perspektiven aus einem Leben auf dem Markt zu teilen.

## **LINKS ODER RECHTS - KANN ICH BEIDES HABEN?**

Ist der Investmentbanker zum Marxisten geworden, fragen Sie sich vielleicht? Nein. Wenn dieses Buch einfach die Geschichte eines erfolgreichen Bankers wäre, der nach links übergelaufen ist, wäre es nicht wirklich interessant. Andererseits versuche ich nicht, den offensichtlichen Missbrauch von Finanz- und Unternehmensmacht oder die zutiefst irrationalen Konsequenzen des globalen Marktes in seiner derzeitigen Form zu verteidigen oder zu entschuldigen.

Obwohl ich einen Teil der marxistischen Kritik teile, sehe ich mich selbst als Befürworter von freien Märkten und Unternehmen. Die Leute auf der Linken, insbesondere die Intellektuellen, neigen dazu, zu sagen: „Oh, der Markt, wie wir ihn kennen, ist also ein Mythos? Was ist so neu daran?“ Diese Gruppen neigen dazu, *a priori* Aversionen oder Vorurteile gegen freie Märkte zu hegen und sie als inhärent unpersönlich, ausbeuterisch oder unnatürlich zu betrachten. Was ich in diesem Buch sagen will, ist, dass wir derzeit die *falsche Art* von globalem Markt sowie die falschen Vorstellungen davon haben.

Ich habe auch Bedenken gegenüber unserem vorherrschenden Finanz- und Geldsystem, obwohl ich dennoch die ganze „Wussten Sie eigentlich, dass private Banken Geld erschaffen?“-Bewegung, die in letzter Zeit so populär geworden ist, ziemlich skeptisch betrachte.

Eine andere Debatte, die heute vorherrscht, ist die zwischen neoklassischen und neoliberalen Ökonomen (etwa der politischen Rechten) – und entsprechenden institutionalisierten Praktiken – und Neokeynesianern verschiedener Couleur (etwa der linken Mitte). Sollten wir die Regierung dazu verpflichten, darin zu investieren, um den Weg aus der Krise finden, oder ist fiskalische Verantwortung in einer instabilen Welt immer wichtiger? Befinden wir uns im Griff eines großen Dämons der Austerität, der das griechische Volk und andere Länder verwüstet, oder leiden wir unter den Folgen schlechter

Wachstumsstrategien und nicht nachhaltiger Sozialausgaben? Die Kombattanten dieses Konflikts haben ihre Ansichten in die Waagschale geworfen, und wir können lange, ermüdende Grabenkämpfe erwarten. Der Titel und die allgemeine Argumentation dieses Buches könnten den Eindruck erwecken, dass ich eindeutig auf der Seite der Neokeynesianer stehe. Aber für mich geht die Frage von Links oder Rechts selbst weitgehend am Ziel vorbei. Ich denke, sie schafft falsche Gegensätze und verwendet viel zu kategorische Lösungen, die für jeden spezifischen Fall unpassend sind. Vielmehr plädiere ich für eine *holistische* Betrachtung der Wirtschaft, in der sich die Marktregeln und Spiele des täglichen Lebens weiterentwickeln können und müssen. Die Evolution des Marktes selbst bedeutet nicht nur ein schnelles Wachstum der Industrieproduktion, ein schnelles Wachstum des internationalen Handels und ein explosives Wachstum der ausländischen Direktinvestitionen. Die Marktevolution, von der ich spreche, beinhaltet eine bewusste Kultivierung von freundlicheren und gesünderen menschlichen Beziehungen und Strukturen im Markt und darüber hinaus.

Wenn ich holistisch sage, meine ich dies in dem Sinne, von dem zum Beispiel Jeffrey Sachs und die Brundtland-Kommission sprechen, nämlich dass soziale und ökologische Nachhaltigkeit berücksichtigt werden müssen. Ich schaue skeptisch auf die vielen Bewegungen, die sich holistisch nennen. Sie haben die Tendenz, harte ökonomische Realitäten zugunsten von spirituellen und existenziellen Fragen zu vernachlässigen. Ich strebe danach, beide Extreme zu erfassen.

Ein letzter Vorbehalt. Während dieses Buch die Überheblichkeit der mathematischen Ökonomie gegenüber dem klassischen Modell kritisiert, habe ich dennoch den tiefsten Respekt vor der Mathematik und der Stringenz der mathematischen Logik. Zu oft wird der Wirtschaftswissenschaft der Vorwurf gemacht, sie sei zu mathematisch, nur weil die Leute die Infinitesimalrechnung nicht mögen oder sie nicht beherrschen. Für mich ist der Punkt folgender: Nur weil etwas mathematisch elegant oder „wissenschaftlich und schwierig“ aussieht, muss es nicht zwangsläufig korrekt, anwendbar oder kohärent sein. Die Frage ist natürlich, welche Art der mathematischen Modellierung

verwendet wird. Wie ich später noch ausführen werde, sehe ich große Chancen in der Verhaltensökonomie (in der die Modellierung mit tatsächlichem, empirisch beobachtbarem Verhalten verknüpft ist) und der Komplexitätsökonomie (in der relative Positionen und Beziehungen in den Modellen berücksichtigt werden). Ein weiteres vielversprechendes Gebiet, das ich in diesem Buch nicht bespreche, ist die neue mathematische Soziologie, die von der Informatik unterstützt wird. Um es klar zu sagen: Ich habe keine Vorurteile gegen die mathematische Modellierung *per se*. Wie könnte ich das als ehemaliger Physiker und Quantenwissenschaftler auch sein?

## **DIE FALSCHER ART VON MARKT?**

Die Grundlage meiner Argumentation wird sein, dass wir ein Minimum an externen Regulierungen haben sollten, um menschlichere, aber immer noch effiziente Märkte zu haben, wobei ich jedoch im Hinterkopf behalten werde, dass selbst der „freie Markt“ ein menschliches Konstrukt ist und dabei sehr unterschiedlich sein könnte.

Das Argument, dass wir die falsche Art von Markt haben, lautet in etwa so:

1. Gibt es irgendeinen Grund anzunehmen, dass das Marktsystem, wie wir es heute kennen, das einzig mögliche ist? Die Antwort muss nein sein.
2. Gibt es irgendeinen Grund zu glauben, dass der Markt, so wie er heute konzipiert und reproduziert wird, die bestmögliche Alternative von allen denkbaren Optionen ist? Nein.
3. Gibt es irgendeinen Grund zu glauben, dass die Vorstellungen, die wir im Allgemeinen über den Markt haben – explizit oder implizit – angesichts des gegenwärtigen Stadiums der wirtschaftlichen, sozialen und technologischen Entwicklung die bestmöglichen sind? Sicherlich nicht.

Daraus folgt, dass es höchstwahrscheinlich andere Wege gibt, den globalen Markt zu verstehen und zu schaffen, Wege, die den gegen-

wärtigen Weisen ethisch und praktisch überlegen sind. Um zu diesem neuen Markt zu gelangen, können wir damit beginnen, herauszufinden, welche der heute vorherrschenden Überzeugungen schlichtweg falsch sind, und das ist es, was ich in diesem Buch zu tun versuche. Was oberflächlich betrachtet wie die alte linke Kritik in neuen Schläuchen aussehen mag, ist in Wirklichkeit eine Verteidigung des „freien Marktes“ und eine Einladung, neue Formen von Märkten in einer sich schnell verändernden Welt zu erschaffen. Diese Einladung richtet sich an Politiker, Bürger, Intellektuelle und Unternehmer.

Das Buch ist aus meinem Herzen geschrieben. Es ist nicht streng akademisch, sondern für ein breiteres Publikum gedacht. Ich beginne mit einer eher persönlichen Einführung, wie sich diese Einsichten über einige Jahrzehnte zusammengebraut haben, fahre dann fort, indem ich die Mythen des Marktes darstelle. Danach versuche ich, sie in den historischen Kontext zu stellen, sie zu entlarven und dann zu diskutieren, warum sie problematisch sind. Dies führt uns zu der Frage, wie der Markt als soziale Konstruktion betrachtet werden kann - was ihn von anderen Systemen wie dem Sonnensystem oder einer Nahrungskette unterscheidet - und zu einer Diskussion darüber, wie die konzeptionellen Lücken in unserem Verständnis des Marktes gefüllt werden können. Vielleicht gibt es sogar Raum für eine kopernikanische Revolution in der Ökonomie, worauf ich gegen Ende des Buches eingehe.

## **DANKSAGUNG**

Mein erster und herzlichster Dank geht an die Herausgeber, die dieses Buch möglich gemacht haben. David Boyle half, einen ersten Entwurf aus Interviews und Forschungsnotizen zu erstellen, und Hal Kane hat die Endredaktion des Textes übernommen. Daniel Görtz und Kristina Elfhag haben ebenfalls umfangreiche Hilfe bei der Erstellung des Textes geleistet.

Tony Greenham und die New Economics Foundation, London, haben mich mit Forschungsberichten zu wichtigen Aspekten dieses Projekts unterstützt. Jonathan Rowson und Ranjani Javi gaben wert-

vollen Input zu einem Artikel, der den gleichen Namen wie dieses Buch trägt und im Cadmus Journal der World Academy veröffentlicht wurde; der Artikel entwickelte die Kernargumente in diesem Buch.

Ich danke Åsa Burman dafür, dass sie mich auf die Arbeiten von John Searls hingewiesen hat, und meinem Sohn Alexander Björkman dafür, dass er mich in das Denken von Slavoj Žižek und Alain Badiou eingeführt hat.

Erik Hegelund, Jonas Fisherström und andere Ökonomen haben nach der Lektüre früher Entwürfe ebenfalls wichtige Erkenntnisse geliefert. Viele ihrer Kommentare haben es nie in das Buch geschafft, aber sie wurden alle sehr geschätzt und haben geholfen, den Text zu formen und zu schärfen.



## KAPITEL 1

### Einleitung: Die Schweizer Verbindung

*Die Bandbreite dessen, was wir denken und tun, wird durch das begrenzt, was wir nicht bemerken. Und weil wir nicht bemerken, dass wir etwas nicht bemerken, können wir wenig ändern, solange wir nicht bemerken, wie das Nicht-Bemerkten unsere Gedanken und Taten prägt.*

Daniel Goleman, 1985 (*Vital Lies, Simple Truths*)

Es ist der Sommer des Jahres 2000. Die Concorde ist in Paris abgestürzt, das Tate Modern in London wurde eröffnet und die französische Fußballmannschaft befindet sich in einem Höhenflug. Wir stehen an der Schwelle zu einem neuen Jahrhundert und einer schönen neuen Welt. Die Dotcom-Blase hat ihren Tribut gefordert und Zweifel gesät – zumindest in meinem Kopf – an der Art und Weise, wie unsere Experten die Finanzwelt verstehen. Ich stehe auf dem Balkon des Hotel du Parc in Mont Pèlerin in der Schweiz und schaue auf den Genfer See und die Alpen.

Es war eine inspirierende, um nicht zu sagen atemberaubende Aussicht, und ich muss zugeben, dass mich ein Gefühl des persönlichen Stolzes überkam, als ich dort stand. Ich hatte gerade mein Bankgeschäft an eine Schweizer Bank verkauft, und da stand ich nun, ein Vorstandsmitglied der Bank, und nahm an ihrer jährlichen Strategiekonferenz teil. Der Blick auf die Welt aus einer solchen Höhe, auf den Ausläufern der Alpen, fördert die Hybris. In einem abstrakten

Sinne, so vermute ich, wollten meine Partner und ich die Herren der Welt sein, und in diesem Moment fühlten wir uns auch ein wenig wie genau das. Wir hatten den Dotcom-Kataklysmus überlebt. Die Welt lag uns zu Füßen.

Was ich damals nicht wusste, war, dass der österreichische Ökonom Friedrich von Hayek 1947 ebenfalls auf diesem Balkon gestanden und die Konferenz organisiert hatte, die eine akademische Gesellschaft ins Leben gerufen hatte, die einflussreich genug war, um die Art und Weise zu verändern, wie zumindest westliche Führungspersonlichkeiten die Wirtschaft betrachteten: die Mont Pèlerin Society. An diesem Ort wurde der Marktmythos zum ersten Mal in seiner heutigen Form gesponnen. Es war der Gründungsmoment der Mythologie, um die es in diesem Buch geht, und ich selbst hatte fünfzehn Jahre zuvor dort gestanden, als ich gerade begonnen hatte, über die Ideen nachzudenken, die mich dazu brachten, dieses Buch zu schreiben. Es war ein befriedigender Zufall.

Dieses Buch untersucht das, was hier „der Mythos des Marktes“ genannt wird, und den Schaden, den dieser gefährliche Mythos uns und dem Markt selbst zugefügt hat. Ich behaupte, dass wir den Markt durch eine verzerrende Linse betrachten, und zwar mit verheerenden Folgen. Ich werde diesen Mythos anhand meiner eigenen Geschichte untersuchen, der Geschichte, wie ein Junge vom Lande aus dem ländlichen Schweden auf diesem Balkon landete und dazu kam, den Markt so anders zu sehen als Hayek und seine Freunde.

Aber zuerst müssen wir uns ansehen, was wir mit dem Wort „Mythos“ meinen und wie Hayek und seine Freunde ihre besondere Sichtweise des Marktes in die Hallen der ökonomischen Vernunft eingeschleust haben.

## **WAS VERSTEHEN WIR UNTER „MYTHEN“?**

Das Wort *Mythos* wird im Wesentlichen auf zwei Arten verwendet, die oft miteinander vermischt oder verwechselt werden:<sup>3</sup>

1. Eine weit verbreitete, aber falsche Überzeugung oder Idee.

2. Eine traditionelle Geschichte – eine Erzählung –, die sich entweder auf die frühe Geschichte und die überdauernde Bestimmung eines Volkes bezieht, oder eine, die natürliche oder soziale Phänomene erklärt, typischerweise unter Einbeziehung übernatürlicher Wesen oder Ereignisse.

Die erste Bedeutung von Mythos – „Irrglaube“ – ist die offensichtliche. Wir tun ständig Aussagen und Überzeugungen als Mythen ab. Im Folgenden habe ich die meiner Meinung nach sieben wichtigsten Mythen – im Sinne von falschen Überzeugungen – des Marktes dargestellt. Dies sind nicht die einzigen falschen Überzeugungen, die die Gesellschaft über den Markt hat, aber es sind wohl die gefährlichsten. Sie sind Teil eines Bündels von Behauptungen, die vielleicht am stärksten unter wirtschaftspolitischen Entscheidungsträgern verbreitet sind – und damit jener Gruppe von Menschen, die wahrscheinlich am weitesten von dem eigentlichen Geschehen der Wirtschaft entfernt ist. Es lohnt sich, darauf hinzuweisen, dass diese Mythen des ersten Typs, die sich auf bestimmte Merkmale und Funktionen des Marktes beziehen, vor Kritik durch den Mythos des zweiten Typs über „den Markt“ als gemeinsame gesellschaftliche Gegebenheit geschützt werden.

**Mythos Nr. 1:** Die unsichtbare Hand sorgt dafür, dass der Markt fair ist und das Gemeinwohl in der Gesellschaft maximiert.

**Mythos Nr. 2:** Der Markt kümmert sich um langfristige Interessen, und zwar unter Berücksichtigung der Interessen aller.

**Mythos Nr. 3:** Der Markt schafft Vielfalt und Wahlfreiheit.

**Mythos Nr. 4:** Die Akteure auf dem Markt sind rationale Entscheidungsträger, die ihren individuellen „Nutzen“ maximieren.

**Mythos Nr. 5:** Der Markt tendiert zu einem Gleichgewicht, in dem sich Angebot und Nachfrage treffen.

**Mythos Nr. 6:** Private, gewinnorientierte Unternehmen werden immer die besten Organisationen für die Maximierung der Effizienz und die Schaffung von Wohlstand sein, und ihre Funktionsweise kann niemals geändert werden.

**Mythos Nr. 7:** Der „freie“ Markt ist ein natürliches System.

Die zweite Bedeutung des Wortes Mythos – „traditionelle Erzählung“ – ist in unserem Zusammenhang sogar noch interessanter. Wir sprechen hier von Mythos im Sinne der Erzählung von der Erschaffung der Welt oder des Turmbaus zu Babel.

Wenn wir sagen, dass dies Mythen sind, dann tun wir sie nicht unbedingt als falsch ab. Wir wissen zwar, dass sie nicht unbedingt in dem engen Sinne wahr sind, wie etwa die Schlacht von Hastings eine historische Tatsache ist. Wir verstehen aber, dass sie wichtige Geschichten sind, die uns helfen, der Welt, dem Leben und unserer menschlichen Situation einen Sinn zu verleihen. Der Mensch braucht einen Sinn, und die Mythen, die wir über das Leben konstruieren, helfen uns einen symbolischen Rahmen um unsere Realität zu legen, so dass wir in einer ansonsten chaotischen und zufälligen Existenz Struktur und Bedeutung finden können.

In diesem Sinne ist der Markt der übergreifende moderne Mythos, auf dem unsere Vorstellung von der modernen Gesellschaft basiert und der Wahrnehmungsrahmen, den wir anwenden, um zu bestimmen, was gut und richtig, ungerecht und böse ist. Er gibt unserem Leben eine Richtung, und – so wie wir ihn derzeit verstehen – bestätigt er die zentrale Rolle des Geldverdienens und des persönlichen Konsums. In gewissem Sinne ist der Markt unsere neue Religion und die Ökonomen unsere neuen Priester. Genau wie bei den Religionen in der Vergangenheit müssen wir verstehen, dass es mächtige Interessen gibt, die den Mythos und das derzeitige Funktionieren der Gesellschaft unterstützen. Das ist ein Grund, warum diejenigen, die auffallen und die zugrunde liegende Mythologie in Frage stellen, ignoriert, abgetan, lächerlich gemacht oder als „Ketzer“ gebrandmarkt

werden. In einem anderen Zeitalter wären sie vielleicht für solche Ketzeri verbrannt worden. In unserem diskreditieren wir sie einfach als Ideologen oder unpraktische Idealisten.

Der Wirtschaftswissenschaftler Ha-Joon Chang von der Cambridge University und der Weltbank zeigte auf, wie diese neuen Mythen – genau wie die alten religiösen Mythen – von der faktischen Realität abgeschottet sind:

*„Man muss wissen, dass akademische Ökonomen heute nicht wirklich an der realen Welt interessiert sind. In der heutigen Wirtschaftswelt ist das Interesse an der realen Welt ein indirektes Eingeständnis, dass man nicht sehr gut ist. Wenn man wirklich klug ist, macht man sehr abstrakte mathematische Modellierungen. Wenn man etwas weniger gut ist, macht man Ökonometrie, also im Grunde die Manipulation von Statistiken. Wenn man wirklich schlecht ist, interessiert man sich für die reale Welt ... Es ist eine seltsame akademische Kultur ... wenn man diese unbequemen Dinge anspricht, weigern sich die Leute, einem zuzuhören.“<sup>4</sup>*

Wenn wir die grausamen Ungleichheiten und Unsicherheiten abbauen wollen, die heute unsere Wirtschaft und unsere Demokratie untergraben, sollten wir uns nicht von dem vorherrschenden Mythos des „freien Marktes<sup>2</sup> abschrecken lassen. Die zentrale Botschaft dieses Buches ist, dass der Markt wie jede andere soziale Institution ein Produkt unserer Vorstellung und eine Erfindung ist, und wenn er nicht so funktioniert, wie wir es wollen, haben wir die Freiheit und die Macht, ihn zu verändern.

## **MEINE PERSÖNLICHE GESCHICHTE**

In der Schule war ich faul, aber ich war immer neugierig und das gab mir Antrieb. Ich wurde 1958 in der schwedischen Stadt Borås geboren, einer mittelgroßen Stadt außerhalb von Göteborg an der Westküste. Mein Vater leitete einen Jugendklub im Stadtzentrum, der Teil der damaligen „Homestead“-Bewegung war. Er bot einen Ort für

Freizeitaktivitäten und organisierte freiwillige soziale Arbeit. Wir wohnten sehr nahe bei den Eltern meiner Mutter. Meine Großeltern besaßen und bewirtschafteten eine kleine Familienfarm mit zehn Kühen und ein paar Schweinen, und ich lernte die alte Lebensweise sehr zu schätzen, das Leben in der Natur und inmitten der natürlichen Zyklen von Saat und Ernte, Leben und Tod. Diese Erziehung hat bei mir einen bleibenden Eindruck über die Grundtatsachen der menschlichen Verhältnisse und Bedürfnisse hinterlassen, und ich habe immer Grund gefunden, dafür dankbar zu sein.

Rückblickend betrachtet, hat sich daraus für mich auch eine besondere Beziehung zur Natur ergeben. In den Bergen oder auf dem Meer konnte ich immer am meisten ich selbst sein und mich besinnen. Als ich viele Jahre später die Möglichkeit hatte, meine eigene Stiftung zu gründen, entschied ich mich dafür, die Stiftung im Herzen der Natur, auf einer wunderschönen Insel, anzusiedeln. Nachts unter diesem herrlichen Sternen- und Planetenhimmel zu sitzen regt mich an, existenzielle Fragen zu stellen. Wir erscheinen so klein in dem riesigen Universum, es rückt alles in die richtige Perspektive und bringt uns dazu, nach Sinn und Zweck zu fragen. Außerdem weckte es in mir die Neugierde für die Wissenschaft. Ich beschloss, die Welt von ihren kleinsten Bestandteilen her zu erforschen: Atome und Kräfte. Dies zog mich zum Studium der Physik.

Ich hatte von beiden Seiten meiner Familie etwas geerbt, besonders aber von meinen Großeltern mütterlicherseits auf ihrem Bauernhof. Sie waren die Kinder von Kleinbauern, die wiederum die Kinder von Kleinbauern vor ihnen waren, und so weiter und so fort. Subsistenzbauern leben mit den Jahreszeiten, sind vom Wetter abhängig und könnten nie als reich bezeichnet werden – aber sie schulden auch niemandem etwas. Niemand sagt ihnen, wann sie säen und wann sie ernten sollen. Sie müssen ihre eigenen Entscheidungen und Urteile fällen. Sie haben die Freiheit, anders zu denken, wenn sie es wollen. Ich würde gerne glauben, dass das Erbe, das sie mir mitgegeben haben, eine gewisse geistige Unabhängigkeit ist – die Fähigkeit, schwierige Fragen zu stellen und die Welt anders zu sehen – so wie Hayek es getan hat, wie es aber auch seinen Nachfolgern mehr als ein halbes

Jahrhundert nach Mont Pèlerin nicht wirklich in gleicher Weise gelingt.

Als Jugendlicher fielen mir Mathematik und Physik leicht, und so zog es mich an die Universität, um theoretische Physik zu studieren, in der hundertprozentigen Überzeugung, dass ich ein akademischer Forscher werden würde. Ich war ein erfolgreicher Physikstudent und machte meinen Abschluss an der Universität Uppsala, Schwedens ältester Universität. Doch als ich meinen Master in Physik abgeschlossen hatte, war ich auf der Suche nach etwas anderem, etwas Bodenständigerem und Kompletterem. Der Lehrplan für Physik erschien mir zu fragmentiert. Er war zu sehr auf bestimmte Bereiche fokussiert und hat es versäumt, größere Fragen zu diskutieren. Trotzdem wäre ich wahrscheinlich Akademiker geworden, wenn ich nicht wie alle Männer damals in Schweden zum Militärdienst eingezogen worden wäre. Nach der Grundausbildung erhielt ich – zu meiner Überraschung – die Möglichkeit, mich für die Offiziersanwärterschule zu bewerben, um Offizier zu werden. In der Offiziersschule entdeckte ich, dass ich, obwohl ich schüchtern war und meine Energie aus dem Inneren bezog – wie es Introvertierte stets tun –, eine soziale Seite und eine Führungsfähigkeit hatte, die nach außen drängte.

Auf der Suche nach etwas Größerem und gestärkt durch mein neu gewonnenes Vertrauen in Führung und den Umgang mit der Realität beschloss ich im Laufe einiger Monate, Unternehmer zu werden. Ich wollte etwas Praktisches machen und in der realen Welt agieren. Zum ersten in einer Reihe von Malen in meinem Leben änderte ich also komplett die Richtung. Ich wollte meinen eigenen Kompass setzen. Rückblickend erscheint mir das wie eine seltsame Entscheidung, ein Beispiel für die bizarrste Selbstüberschätzung der Jugend; wahrscheinlich genährt durch die Tatsache, dass ich sowohl in der Offiziersschule als auch an der Universität als Klassenbester abgeschlossen hatte. Ich beschloss, dass ich eine Bank gründen wollte.

Um das zu tun, musste ich meiner Meinung nach Wirtschaft studieren. Ich belegte eine Reihe von Kursen an der Universität Stockholm und las in jeder freien Minute Bücher über Wirtschaft. Ich glaubte, dass mir das helfen würde zu verstehen, wie der Markt funktioniert

und wie man damit Geld verdienen kann, aber ich war zunehmend frustriert von meinen Studiengängen. Mir fiel auf, dass sie genau dieselbe Sprache und dieselbe Art von mathematischen Formeln verwendeten, mit denen ich als Physiker vertraut war. Aber es gab einen großen Unterschied, der mich zunehmend zu beunruhigen begann.

Wenn wir in der Physik versuchten, eine Wahrheit über die Funktionsweise des Universums auszudrücken, verwenden wir Formeln und müssen eine Reihe von Annahmen treffen. Wir nehmen z.B. an, dass es keine Reibung gibt oder dass das Experiment in einem Vakuum stattfindet. Aber in der Physik versuchen wir immer, einen zweiten Blick darauf zu werfen. Wir wissen, dass es Luft gibt und Reibung an der Luft, also müssen wir uns fragen, wie wir unsere einfachen Modelle anpassen müssen, damit sie eine komplexere Realität widerspiegeln. Sonst werden die Formeln ungenau sein.

Mein Problem war, dass ich, je mehr ich über Ökonomie lernte, immer mehr feststellte, dass die Ökonomen scheinbar nie einen zweiten Blick auf das Problem warfen. Sie stellten ihre Theorien in der gleichen Art von Formeln auf, aber sie passten sie nie an die Realität an. Sie schienen nicht einmal an die Realität zu denken. Wie konnte jemand auf der Grundlage dieser schlechten Theorien Geld verdienen?

Als ich dann in einem bestimmten Moment meinem Wirtschaftsprofessor eine Frage stellte, fielen mir die Scheuklappen von den Augen. Es war einer dieser Momente, in denen alles klar zu werden beginnt. Die Implikationen dieser Frage und der Antwort haben mich seither nicht mehr losgelassen, da ich meine mathematischen Fähigkeiten im Finanzwesen und als Unternehmer einsetzte. Das ist auch der Grund, warum ich dieses Buch geschrieben habe, denn die Frage lieferte mir – wie sich herausstellte – einen Anhaltspunkt, um zu verstehen, wo genau die moderne Welt eine falsche Wendung genommen hat und wie wir auf so verhängnisvolle Weise zu der Überzeugung gelangt sind, dass eine bestimmte Art von Markt es immer am besten weiß.

Da saß ich also im Vorlesungssaal der Stockholmer Universität und beschloss, meinem Professor die Wahrheit abzurufen. Während die anderen Studenten ihre Unterlagen und Taschen einsammelten, stellte



ich ihn zur Rede. Es war eigentlich eine sehr einfache Frage, sogar eine naive, aber er hörte mir geduldig zu. Wann fangen wir an, uns an die Realität anzupassen, fragte ich ihn. Wo kann ich diesen Prozess studieren? Gab es weitere Kurse, die ich belegen musste, um herauszufinden, wie es gemacht wurde?

Mein Professor verstand sofort, was ich meinte. „Weißt du, Tomas“, sagte er. „In den Wirtschaftswissenschaften haben wir es mit Menschen zu tun, und die Realität ist so unglaublich kompliziert, dass wir nicht einmal versuchen, unsere Modelle an die Realität anzupassen.“ Aber, so fügte er hinzu, die Ökonomen hoffen, dass sie durch das Studium ihrer abstrakten Modelle trotzdem ein besseres Verständnis dafür bekommen, was da draußen in der Welt vor sich geht.

Ich habe nicht viel darauf geantwortet – ich dachte, es sei eine gute Antwort – aber sie machte mir einige Dinge schmerzlich klar:

1. Wenn ich weiterhin Wirtschaftswissenschaften studieren würde, würde ich dem Verständnis der Realität nicht näherkommen – tatsächlich würden mich die abstrakten Modelle wahrscheinlich immer weiter von dem entfernen, was ich für die empirische Realität hielt.
2. Obwohl mein Professor die Kluft zwischen den abstrakten Formeln und der realen Welt verstand, wusste ich, dass viele Ökonomen und politische Entscheidungsträger vergessen hatten, dass es eine solche Kluft gab.
3. Wenn ich mich in der realen Welt engagieren wollte, musste ich aufhören, ein Akademiker zu sein und in die Welt hinausgehen und etwas Praktischeres tun, und zwar schneller, als ich gedacht hatte.

Und das tat ich. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte gründete ich etwa zwanzig Unternehmen in den Bereichen IT, Bankwesen und Immobilien, und – teils durch Glück, teils durch Ausnutzung der Lücken zwischen Theorie und Realität, von denen ich begriffen hatte, dass sie existieren – hatte ich eine Karriere im Herzen des wirtschaftlichen Sturms der Veränderung, der im Begriff war, die Welt auf den Kopf zu

stellen. Aber ich war mir immer bewusst, dass es nicht die Standard-Wirtschaftstheorie war, die mir geholfen hat. Es waren diese entscheidenden Lücken zwischen Theorie und Realität, die die Finanzwelt – mich eingeschlossen – ausnutzte, die mir dabei halfen.

Jetzt, drei Jahrzehnte nach dieser Frage und diesem Gespräch, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass der Markt ein wichtiges und mächtiges Konzept ist, doch dass die Ökonomen ihn immer noch nicht verstanden haben! Schlimmer noch, ihr Versagen, die Lücken zwischen Theorie und Realität zu erkennen, hat zu einer schrecklichen Unflexibilität in der modernen Welt geführt, als ob der „Markt“ irgendwann am sechsten Tag der Schöpfung von Gott erschaffen wurde – obwohl er in Wirklichkeit ein von Menschen gemachtes Konstrukt ist (und sozusagen erst am achten Tag erschaffen wurde). Der Markt kann verändert, angepasst und neu arrangiert werden – und dieses Buch wurde geschrieben, um zu erklären, wie und warum.

\* \* \*

Als 1990 in Schweden die Devisenvorschriften abgeschafft wurden, nahm ich ein Flugzeug nach London und New York und traf mich mit den großen Investmentbanken, wie Goldman Sachs und Salomon Brothers. Ich fragte, ob meine Partner und ich sie in Schweden vertreten und einige ihrer Produkte verkaufen könnten – außerbörsliche OTC-Derivate, indexierte Futures-Optionen und andere Finanzinstrumente, die für mein Land neu waren. Goldman Sachs sagte mir, dass unsere Gruppe die ersten Banker waren, die sie in Schweden kennengelernt hatten, die über die mathematischen Fähigkeiten verfügten, um die Art von Modellierung durchzuführen, die für diese neuen Instrumente erforderlich war. Sie schickten ihren Compliance Officer nach Stockholm, um uns zu begutachten. Da wir immer noch aus meiner Wohnung heraus operierten, mussten wir sie anstatt des geplanten Bürobesuchs auf eine Bootsfahrt mitnehmen, um uns den Archipel anzuschauen. So etwas könnte man heute nicht mehr machen.

Wir waren mit diesen neuen Instrumenten auf dem schwedischen Markt völlig allein, bis 1993 die Svenska Handelsbanken begann, uns Konkurrenz zu machen. Als diese große Bank in den Markt für strukturierte Derivate einstieg, wurde jedem klar, dass sich die Welt verändert hatte – und wir hatten viel mehr Geschäft. Innerhalb weniger Jahre hatten wir fünf Niederlassungen in ganz Skandinavien, und ich war nach Genf gezogen, um ein ähnliches Unternehmen in der Schweiz zu starten.

Investmentbanker werden sich schnell bewusst, dass Geld selbst eine Ware ist und, wie alle anderen Waren, einen Preis hat. Es braucht Zeit, um zu verdauen, dass auch Geld einen Preis hat – dass Geld Geld kostet, den täglichen Faktor, den wir „Zins“ nennen. Dies ist das Prinzip hinter den meisten Finanzinstrumenten. Investmentbanker haben die Lizenz, den Markt zu verbiegen und zu drehen, um direkt aus ihm Profit zu schlagen, ohne etwas zu produzieren, zumindest nichts Greifbares oder Physisches in der Welt.

Der Markt ist sowohl das Produkt als auch das Laboratorium der Investmentbanker. Investmentbanker experimentieren mit dem Markt – und je besser sie den Markt verstehen, desto mehr können sie verdienen. Dann versuchen wir, den Markt zu gestalten, um noch mehr zu verdienen. Das ist nicht ganz so, wie es der *Mythos* des Marktes beschreibt, aber das ist die Realität.

Mir wurde klar, dass ich einen Beruf ausübe, der mit dem des Priesters vergleichbar ist: Ich war auserwählt worden, um hinter den Schleier, in das Allerheiligste in unserer Gesellschaft, zu treten. In der Praxis fühlte ich mich ein wenig wie der kleine Hund in *Der Zauberer von Oz*, der sich erdreistet, den Vorhang des Tempels beiseite zu reißen, nur um festzustellen, dass der Zauberer tatsächlich ein kleiner alter Mann ist, der an Hebeln herumfummelt. Im Laufe der Zeit sah ich immer mehr Anzeichen dafür, dass der Markt ein „Mythos“ war. Er wurde von uns erschaffen, genau wie Geld von uns erschaffen wird. Aber wir haben diese Tatsache irgendwie vergessen und betrachten ihn, als wäre er eine unvermeidliche Naturgewalt.

Es ist schwer, sich eine Welt ohne Geld oder den Markt vorzustellen. Vielleicht ist es sogar unmöglich, obwohl einige Autoren es versucht

haben. Lange Zeit hatte ich diese clevere menschliche Schöpfung geschätzt – wir brauchen Geld und den Markt, um das anstrengende Geschäft des Tauschens von Kohlköpfen gegen Autoreifen gegen Krawatten gegen Miete gegen das Toilettenpapier, das wir wirklich wollen, zu vermeiden. Der Markt ist bequem. Aber ich begann auch zu erkennen, dass dieses bequeme Werkzeug, das wir geschaffen hatten, zu etwas anderem geworden war - zu einem organisierenden Prinzip, einer herrschenden „Naturgewalt“, einem weitgehend unangefochtenen Ordnungssystem. Kurz gesagt, der Markt wurde zum „Mythos“.

Ich bin nicht jemand, der glaubt, wir müssten den Markt abschaffen und seine Entscheidungen durch die eines staatlichen Gremiums ersetzen. Das Problem ist, dass wir, weil der Markt uns umgibt wie Wasser einen Fisch, davon ausgehen, dass der Markt immer so war, wie er ist – mit den gleichen Regeln und basierend auf den gleichen Prinzipien. Wir nehmen an, dass er eine gottgegebene Schöpfung ist, ein Teil der Natur wie die Ozeane, Gezeiten und Stürme.

\* \* \*

Es war belebend, in jener Phase der Weltgeschichte, in der sich alles hektisch zu entwickeln schien, Investmentbanker zu sein. Je mehr ich sah, wie die Welt durch die Deregulierung umgekrempelt und durch die Technologie auf den Kopf gestellt wurde, desto mehr wurde mir klar, dass die Leute, die den Markt beherrschten, sich der Lücken durchaus bewusst waren. Die Banker und Finanziers sahen nicht nur die Lücken, die die Ökonomen für unwichtig hielten, sondern es war die bewusste Ausnutzung eben dieser Lücken, die es den Finanziers ermöglichte, Geld zu verdienen. Sie ritten auf der Mythologie des Marktes, aber sie kannten dessen Grenzen besser als jeder andere.

Ich wusste natürlich, dass es die Lücken waren – und insbesondere die Lücken zwischen verschiedenen Rechtssystemen – die mir erlaubten, zu arbitrieren. In ganz Europa konnte man auf dem gemeinsamen Markt diese Unterschiede nutzen, um Geschäfte zu machen. Ich begann zu begreifen, dass, wenn der Markt an verschie-

denen Orten anders aussah, er auch in der Zukunft anders aussehen könnte.

Nach einer Fusion war ich nun an der viertgrößten Bankengruppe der Schweiz beteiligt. Von Genf und London aus arbeitend war ich Vorsitzender der schwedischen Tochterbank und Mitglied des internationalen Verwaltungsrats. In dieser Funktion beobachtete ich aus der Ferne, wie der Markt hauptsächlich durch die US-Regierung und Lobbyisten umgestaltet wurde. Die meisten Menschen und die meisten Ökonomen betrachten den Markt von außen. Wenn man den Markt von außen betrachtet, mag er einem wie eine Black Box erscheinen, und man kann dann annehmen, dass die einzige Möglichkeit, ihn zu kontrollieren, darin besteht, ihn von außen zu regulieren. Aber wenn man innerhalb der Box arbeitet und die internen Mechanismen versteht, dann erkennt man, dass man die Funktionsweise des Marktes von innen heraus verändern kann. Das ist genau das, was die großen Banken und andere große Unternehmensinteressen den Gesetzgeber die ganze Zeit machen lassen. Ich war überrascht von der Naivität der Politiker, überrascht, wie sehr sie vor den Vertretern der Banken und anderer großer Industrien kapitulierten, und erstaunt, dass sie nicht sehen konnten, wie einseitig das war. Es wurde so viel Geld für die Lobbyarbeit von Politikern für spezielle Sonderinteressen ausgegeben, aber es kam alles aus einer Richtung. Es gab niemanden, der die Interessen der Verbraucher vertrat, geschweige denn das Gemeinwohl.

Ich habe in meinen Jahren als Investmentbanker drei wichtige Lektionen gelernt, und es waren nicht die Lektionen, die meine Dozenten an der Universität von mir erwartet hätten.

Erstens: Je besser man den Markt kennt, desto mehr Geld kann man verdienen.

Zweitens: Ich war überrascht, wie einfach es war, mit Geld Geld zu verdienen. Ich kam aus bescheidenen Verhältnissen; Geld war immer ein Kampf gewesen, also hatte ich das nicht erwartet. Ich entdeckte, dass die erste Million Pfund zu verdienen unendlich viel schwieriger ist als 10 Millionen Pfund zu verdoppeln. Wenn man bereits Geld hat,

arbeiten die Märkte auf eine Weise zum eigenen Vorteil, die ich nicht erwartet hatte. Das stand nicht in den Lehrbüchern.

Die dritte Lektion war, dass der Markt kein Nullsummenspiel ist. Ich war überrascht, dass so viele Geschäftsleute, sogar einige Unternehmer, glaubten, dass es auf dem Markt um Gewinnen oder Verlieren geht, und – wenn man gewinnt – dass daher jemand anderes verlieren muss. Das ist nicht im theoretischen Modell der Wirtschaft verankert, aber es ist im Mythos impliziert, weil die Theorie den Kampf um knappe Ressourcen betont. Ich war nicht lange im Geschäft, bevor ich erkannte, dass der Markt ein ständig wachsendes, komplexes System ist und dass echter Erfolg von der Schaffung von Win-Win-Situationen abhängt. Erfolg in der Wirtschaft kommt von der Zusammenarbeit, um den Gesamtwohlstand in der Welt zu erhöhen.

Ich möchte die Lehren, die ich aus diesen Beobachtungen des Marktes ziehe, mit Ihnen teilen. Wie bei vielen ehemaligen Investmentbankern gipfeln meine Einsichten nicht in einem Angriff auf freie und offene Märkte. Die Erkenntnis, die ich gewonnen habe, und die zentrale Botschaft dieses Buches ist, dass es eine ganze Reihe von verschiedenen Arten freier Märkte gibt, aus denen man wählen kann.

Um zu erklären, warum es so viele Möglichkeiten gibt, müssen wir die verschiedenen Aspekte dessen, was wir als „Markt“ verstehen, unterscheiden. Wir müssen die Mythen untersuchen, die die Politik antreiben, das alte Wirtschaftsmodell sowie das neueste wirtschaftliche Denken. Wir müssen den Markt erforschen, wie er jetzt ist, und den Markt, wie er sein könnte.

Um die Kiste des Marktes zu öffnen, muss man verstehen, wie seine Funktionsweise durch Geschichte, Gewohnheit und die dringenden Bedürfnisse des Augenblicks geprägt ist. Man muss sehen, wie unsere Sprache und Kultur die Art und Weise bestimmt haben, wie er funktioniert. Man braucht eine Art soziologische Perspektive, und die möchte ich hier anbieten. Auch das Systemdenken aus der Physik wird uns dabei helfen. Das Ziel dieses Buches ist es, die Kiste zu öffnen und zu sehen, was wirklich drin verborgen ist. Ich hoffe, dass Sie am Ende dieses Buches auch in der Lage sind, in die Kiste hineinzugehen.

schauen und ein Verständnis gewonnen haben, das Ihnen hilft, außerhalb der Kiste zu denken.